

COVID-19

Was uns bewegt hat und bewegt

Schwester Dr. Maria Goetzens ist die Leitende Ärztin der Elisabeth-Straßenambulanz (ESA) in Frankfurt/Main. Mit ihrem Team hat sie sich auch in den Monaten der Pandemie tatkräftig um die Patienten gesorgt.

Fotos: Cathia Hecker (3)



Bitte Abstand halten! Das hörten wir Mitte März überall im öffentlichen Bereich, so auch in der Straßenambulanz in Frankfurt. Doch Abstandsregelungen und Maskenpflicht können uns nicht davon abbringen, an unserem Auftrag „dranzubleiben“, den kranken Menschen in Wohnungsnot, insbesondere den Obdachlosen, Anlaufstelle zu sein, wenn sie krank und verletzt an Leib und Seele keinen Ort haben, wo sie „ankommen“ können.

Erhöhtes Infektionsrisiko

Wir erleben uns in der Spannung, die notwendigen Auflagen zur Eindämmung der COVID-19-Pandemie einzuhalten, um das Infektionsrisiko so gering wie möglich zu halten. Gleichzeitig bleibt die Sorge, wie wir einen möglichst regulären barrierefreien Zugang zur medizinischen Versorgung ermöglichen können. Bis heute konnten wir unser tägliches Angebot, wenn auch reduziert, aufrechterhalten.

In unserem Team mit zwölf hauptamtlichen und 30 ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen wurden wir damit konfrontiert, dass die meisten der ehrenamtlichen Fachkolleg*innen ein erhöhtes Infektionsrisiko tragen. Somit reduzierte sich das Team. Es fiel uns nicht leicht, die lieben Kolleg*innen zu bitten, ihren Einsatz in der ESA bis zum

Untersuchen

Schwester Maria Goetzens im Behandlungsraum.

Behutsam verbinden

Krankenschwester Kathrin Höhl beim Wundverband.



Abklingen der Gefahrenlage zu unterbrechen. Die zahnärztliche Sprechstunde wurde vorübergehend eingestellt, ebenso der aufsuchende Dienst. Dies war ein Verzicht für alle, nicht wie gewohnt Hand in Hand zu arbeiten, sich austauschen zu können.

Im Tiefsten motivieren uns die Kranken von der Straße. Sie sind trotz vieler Erschwernisse weiterhin gekommen. Manchmal sind unsere Patienten von der Sorge getragen, selbst mit „dem neuen Virus“ infiziert zu sein. Denn sie haben aufgrund ihrer Lebensumstände ein dreifach erhöhtes Risiko, an COVID-19 zu erkranken. Jedoch sind die meisten von Krankheiten und Nöten geplagt, die auch vor der Corona-Pandemie schon da waren und ihnen das Leben erschweren.

Zusätzliche Aufgaben

Für die Unterbringung von obdachlosen Personen im Verdachtsfall wurde ein Konzept erarbeitet. Kurzfristig wurde sogar durch den Caritasverband Frankfurt eine Unterbringungsmöglichkeit für Hochrisikopatienten geschaffen, die intensivere medizinische Betreuung benötigen. Dies bedeutete für die ESA jedoch zusätzliche Aufgaben und Betreuung. Und weil andere Dienste zur medizinischen Versorgung (etwa im Gesundheitsamt) ihr Angebot stark reduziert oder eingestellt hatten, suchten noch mehr Kranke die Straßenambulanz auf. Gott sei Dank haben sich bislang nur vereinzelte Obdachlose mit dem Virus infiziert.

Erleichtert waren wir, dass alle Tagesaufenthalte in der Stadt sich trägerübergreifend zu einer kostenlosen Es-



Temperatur messen
Pfleger Mihaly Ötvös beim Einlass.

sensausgabe abgesprochen hatten. Somit war die Versorgung mit Nahrung gesichert, denn in der anfangs menschenleeren Stadt oder am Flughafen gab es kaum Möglichkeiten zum Betteln. Auch verloren viele Obdachlose oftmals ihren Job und mussten so ohne Einkünfte ausharren.

Manche Kontakte verloren

Die meisten Patient*innen haben wenig aufgeregt alle Maßnahmen und Umstellungen akzeptiert. Anfangs fiel es nicht leicht, in der Warteschlange vor der Eingangstür die gebotene Abstandsregelung einzuhalten, besonders wenn sie an regnerischen Tagen trotz Zeltdach „im Regen“ stehen mussten.

Manche vermissen wir seit Ausbruch der Pandemie. Wir wissen nicht, ob sie in ihre Heimatländer zurückgekehrt sind. Um andere, die psychisch erkrankt sind, sorgen wir uns, denn ohne aufsuchende Arbeit haben wir keinen Kontakt.

Diese Krise hat das ganze Elenderer sichtbar gemacht, die auch vor der Corona-Pandemie am unteren Rand der Gesellschaft leben und medizinisch versorgt werden müssen. Wir hoffen, dass das Thema der medizinischen Versorgung nicht krankensicherter, insbesondere wohnungsloser Menschen auf offene Ohren stößt und wir gemeinsam mit den politisch Verantwortlichen zu einer Verbesserung der Lage beitragen können.

— Schwester Dr. Maria Goetzens MMS

NACHRICHTEN



Schwester Carmen Speck

„Nur Deine Liebe schenke mir mit Deiner Gnade“

Am Samstag, den 20. Juni 2020, legte Schwester Carmen Speck in Frankfurt/Main ihre Ewigen Gelübde bei den Missionsärztlichen Schwestern ab. Schwester Carmen ist Physiotherapeutin und arbeitet in der Elisabeth Straßenambulanz mit Migrant*innen aus Osteuropa.

Das Fest in „Heilig Kreuz - Zentrum für Christliche Meditation und Spiritualität“ fand unter ‚Corona-Bedingungen‘ statt. Die Gemeinschaft war froh, dass Familienangehörige aus der Schweiz,

Delegationen der Mitschwestern und Assoziierte Mitglieder aus ganz Deutschland und einige Arbeitskolleg*innen aus der Elisabeth-Straßenambulanz dabei sein konnten. ‚Abstand‘ war angesagt, Gesang erklang ‚nur‘ durch eine kleine Gruppe von der Empore herab. Die Atmosphäre war dicht und berührend.

Die Gemeinschaft freut sich, dass Carmen Speck sich mit Ewigen Gelübden an Gott, die Gemeinschaft und das Charisma der Heilung gebunden hat.

Fotos: MMS

» **Unsere Berufung ist so schön, für die Ehre Gottes zu leben und jederzeit den Menschen zu helfen. Denkt oft daran, was es bedeutet, sein Leben in dieser Weise leben zu können. Wir dürfen alle sehr glücklich sein, dass Gott uns diese Berufung geschenkt hat.“**

Anna Dengel,
Gründerin der
Missionsärztlichen
Schwestern



Unterzeichnen (V. links) Schwester Kristina Wolf, Koordinatorin, Schwester Carmen Speck und Pater Tobias Specker SJ beim Unterschreiben der Professedokumente.

„Brannte nicht unser Herz!“

Die „Sinnen_Zeit“, eine Initiative der MMS im Ruhrgebiet, fand Corona-bedingt im Mai in neuem Format statt. Dieses Mal konnten sich die über 50 Teilnehmenden nicht als Gruppe treffen. Daher haben sie sich an unterschiedlichen Orten zur gleichen Zeit und mit den gleichen Impulsen zu zweit mit allen Sinnen auf den Weg gemacht.

Im Gehen und im Austausch miteinander über Wesentliches ahnten sie, dass da einer mitgeht, dass sie in allen Unsicherheiten des Lebens von Gott gehalten sind. Dabei haben sie gespürt, dass Ostern ein Weg ist, zu dem Unter-

schiedliches dazu gehört: „Erschrecken... gemeinsam durchstehen... neu entdecken... gestärkt werden... Unerkannt geht ER mit (auch durch Schreckmomente) und in uns wächst Staunen, Dankbarkeit, getragen werden, Mut.“

„Allein das Aussprechen von Gedanken, Zweifeln, Fragen oder Erfahrungen und dann noch das Laufen in der Natur kann Ordnung und Ruhe in das bringen, was mich sonst stresst oder übermäßig beschäftigt, das, was ich fühle.“ So schildern zwei, die miteinander unterwegs waren, ihre Eindrücke.